

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretnig.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretnig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark 25 Pfennige.

Insertate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Vereinbarung.

Insertate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzufenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von H. Schurig, Bretnig.

Nr. 54.

Sonnabend den 8. Juli 1905.

15. Jahrgang.

Verliches und Sächliches.

Brettnig. Die sogenannten großen Ferien nehmen an hiesiger Schule am 24. Juli ihren Anfang und dauern 3 Wochen.

Die Jagd hat am 1. Juli in Sachen wieder begonnen, nachdem sie seit Mitte Mai vollkommen geruht hat. Zum Abschuss kommen im Juli männliches Rot- und Damwild, Rehbock und Wildenten. Weibliches Rot- und Damwild, Wildkälber, Rebhühner, Auer-, Ferkel- und Gafelhühner dürfen erst vom 1. September ab erlegt werden; Hasen und Fasanen vom 1. Oktober ab. Die Schutzzeit für Hirsche dauert vom 16. Oktober bis 15. Dezember, die für Spießerböcke vom 1. bis 31. Januar und die für Krammetvögel vom 16. November bis Ende Februar, während Schmalkinder und Rehfalber in Sachen überhaupt nicht geschossen werden dürfen.

Verfälschung der Kleie. Wie der Handels- und Gewerkekammer zu Jittau mitgeteilt worden ist, hat eine russische Getreidefirma in Bendzin in Russisch-Polen durch Vermittlung einer Firma in Eger 200 Ztr. Roggenkleie nach Sachen geliefert, durch deren Verfälschung die Tiere der betreffenden Abnehmer erkrankt sind. Die insofern vorgenommene chemische Untersuchung der Kleie ergab deren Verfälschung durch Zusatz von 9% Weizen. Da zu erwarten steht, dass die russische Firma noch weitere Geschäfte in Sachen abschließen hat und wahrscheinlich zum Schaden der Käufer noch abschließen wird, sieht sich die Handels- und Gewerkekammer veranlaßt, die Interessenten ihres Bezirks hiervon zu unterrichten. Nähere Mitteilungen über die Namen der fraglichen Firmen sind auf dem Bureau der Kammer in Jittau, Lessingstraße 2, zu erfahren.

Eine für Gastwirte und Gäste gleich interessante Verleumdungssache wurde dieser Tage vor dem Schöffengericht in Hamburg zum Austrag gebracht. Der Pächter eines Cafés hat einem seiner Gäste einen Brief des Inhaltes geschrieben: „Ich erwarte Sie höchlich, mein Lokal nicht mehr zu besuchen.“ Durch diese Mitteilung suchte sich der Adressat zu helfen, weil der Briefschreiber keinen Grund angegeben hatte, der ihn zu seinem Vorgehen veranlaßte. Der Wirt erklärte vor Gericht, es sei sein gutes Recht, in höflicher Form jemand zu ermahnen, sein Lokal nicht mehr zu besuchen. Er habe nicht nötig, Gründe anzugeben. Das Gericht war aber anderer Meinung. In dem Umstande, daß keine Gründe für das Verbot angegeben seien, liegt eine Verleumdung. Der Beklagte wurde zu einwanzig Mark Geldstrafe verurteilt.

Großröhrsdorf. Am morgigen Sonntag, den 9. Juli, findet bekanntlich das Gruppenkonzert der Gruppe Radeberg vom sächsischen Elbgau-Sängerbunde in unserem Orte statt. Die dazu aufgestellte Festordnung ist folgende: Von vorm. 10 Uhr an Empfang der auswärtigen Vereine; 1/2 12 Uhr Probe im Mittelgasthof; 1/2 3 Uhr Aufstellung zum Festzuge; 4 Uhr Festkonzert auf dem schon gelegenen, der Firma S. G. Großmann gehörigen Festplatz. Nach dem Konzert Kommen in der Festhalle.

Infolge Ablebens des bisherigen Inspektors ist am 1. Oktober die Stelle des Direktors an der Bürgerschule zu Pulsnitz zu besetzen. Anfangsgehalt einschließlich Entlohnung für Leitung der Fortbildungsschule 3200 Mark und freie Wohnung im Schulgebäude. Das Gehalt steigt in 15 Jahren

auf 4200 Mark. Bewerber, welche akademisch vorgebildet sind oder ein Direktorat bereits verwaltet haben und befähigt sind, Unterricht im Französischen zu erteilen, wollen ihre Bewerbungsgesuche nebst Zeugnissen bis zum 11. d. an den Stadtrat zu Pulsnitz einreichen.

Gewitter. Ueber Weindöbpla entlud sich am Montag früh 6 Uhr ein Gewitter mit heftigem Schloßfall. Die Schloßen fielen in Größe von Taubeneiern und in solcher Masse, daß in den Gärtnereien Frühbeetfenster und zarte Früchte zerschlagen wurden. — Ungemein schwere Gewitter, von starkem Hagel weiter begleitet, suchten in den Morgenstunden des letzten Montags Lanza und Umgebung heim. Nachdem mehrere Bäume, sowie eine Telegraphenstange an der Königsbrücker Straße von kalten Schlägen getroffen worden waren, fuhr der Blitz in den Kirchturm, riss eine Unmenge Schiefer herab, beschädigte das Holzwerk der Uhr, ohne das Werk selbst zu verletzen, brach oberhalb der Uhr einige Steine heraus und vermähete die Orgel. Die Klaviatur gleicht einem Trümmerhaufen. Es wird sich eine Erneuerung notwendig machen.

In der Nacht zum Montag ist von 2 Uhr ab über Steinbach, Radeburg, Orlitz ein sehr schweres Gewitter niedergegangen. Mehr als 20 mal schlug der Blitz ein. In der Richtung Sannertswalde, Bärnsdorf, Verbißdorf ging um 1/2 3 Uhr ein ganz bedeutendes Feuer in mitteldar nach einem in dieser Richtung beobachteten sehr starken Blitzschlage auf. — Sonntag abend zwischen 10 und 11 Uhr entluden sich in Schandau, besonders aber links des Elbtalles, bei Schneberg, Rosental, Schweizermühle, Markersbach u. s. w. ungemessen heftige Gewitter. Montag früh vor 7 Uhr jagen starke Gewitter über das Schrammkeim-Winterberg-Gebiet das böhmische Gelände hinan, die sämtlich mit starken Regengüssen, bisweilen wolkenbruchartig niedergingen. Die Fluren sind dadurch reichlich gesättigt worden. Teilweise waren auch Hagelwetter mit den Niederschlägen verbunden.

Dresden. Auf dem Gelände der priv. Dresdner Bogenschützengesellschaft ist mit dem Aufbauen der großen Kasernen zur Dresdner Vogelwiese begonnen worden. Das geräumige Arbeiterloft, das während der Festwoche ein Tangelangel beherbergt, ist bereits fertig. Das Vogelstiegen findet in der alt hergebrachten Weise Ende Juli und Anfang August statt.

Niederpöritz. Am Montag nachmittag sprang direkt vor der Ankunft des Dampfers „Fürst Bismarck“ eine Frau von der Dampferlandungsbrücke in die Elbe. Ihre Absicht, unter das Schiff zu kommen, wurde durch das schnelle Handeln des Kapitäns vereitelt und es gelang, die Lebensmüde auf das Schiff zu bringen. Kapitän und Kontrolleur des Dampfers übergaben sie dem Gemeindevorstande in Niederpöritz. Es handelt sich angeblich um eine Geistesgestörte, die sich schon seit mehreren Wochen planlos umhergetrieben haben soll.

Vörnerdorf, 6. Juli. Ein Gewitterabend, wie er selten schön zu bewundern und erhaben scheint, war der am Mittwoch. In der 8. Stunde erhob sich ein orkanartiger Sturm und damit eröffnete der Südhimmel ein elektrisches Feuer, welches ununterbrochen andauerte und sich nach dem östlichen Horizont verjog. Die Entladungen des im Gelände der schwarz gelben Pfähle niedergehenden Ge-

witters waren augenscheinlich furchtbar schwere, boten aber insofern hier einen wundervollen Anblick, als die elektrischen Funken sich des öfteren teilten und zugleich in mehreren Feuerstrahlen durch die Lüfte zuckten.

Säger Frag! Eine stellenlose, sich seit Wochen in Reihen umhertreibende Kellnerin wurde im Tunnelrestaurant des „Hamburger Hofes“ derart auffällig, daß ein Polizeibeamter einschreiten mußte. Sie machte sich der Körperverletzung, des Hausfriedensbruchs und der Beamteneubildung schuldig. Ihre Abführung konnte nur mit Hilfe von fünf Zivilpersonen erfolgen.

Mit welcher großen Gefahren die Verbindung eines Luftballons mitunter verbunden ist, konnten kürzlich zahlreiche Spaziergänger im Tharandter Walde bei einer Landung der Luftschifferin M. H. w. beobachten. Spaziergänger hörten plötzlich aus der Höhe rufen: „Kann ich hier landen?“ und sahen plötzlich den Luftballon sinken. Der Koloß blieb gerade über einem Grunde mit dem Regewerk in einem Baume hängen. Ein Waldarbeiter kletterte auf den Baum und holte die Aeronautin auf seinen Schultern herunter, was längere Zeit erforderte. Dann kletterte der beherrzte Mann nochmals zu dem Ballon empor und stieg, um das Ventil öffnen zu können, in die Gondel. Darauf kam der Ballon, welcher von der Schwere der Gondel herab gerissen wurde, schnell in den Waldgrund gestürzt. Der Arbeiter fand kaum Zeit zu seiner Rettung und wäre beinahe mit heruntergerissen worden. Als der Ballon am Boden lag, zeigte sich, daß er mehrere große Risse im Geäst des Baumes erlitten hatte. Der wadere Helfer erhielt für seine Bemühungen von der kalten Dame eine solche Belohnung, daß er hoch und teuer schwur, niemals in seinem Leben wieder bei einer Luftballonlandung behilflich zu sein. Kühnheit und Noblesse sind eben zwei verschiedenartige Dinge.

Eine Geschichte vom Papagen. In Rügeln bei Döbitz war jüngst einem Bürger sein sprechender Papagei entflohen. Er kam auf seinen Irrfahrten in das nahe Dorf A., wo er sich auf einer Scheune niederließ. Der Bauer bemerkte bald den schönen Vogel und versuchte ihn einzufangen. Schnell holte er eine Leiter und stieg vorsichtig hinauf. Der Vogel beobachtete mit scharfen Blicken den Bauer, rührte sich aber nicht. Als derselbe aber zugreifen wollte, schrie ihm der Papagei während an: „Mein Herr, was wünschen Sie von mir?“ Erschrocken fuhr der Bauer zurück und war wie ein Blitz die Leiter hinunter. Von unten betrachtete er sinnend das seltsame Geschöpf oben und murmelte vor sich hin: „Ich dacht' 's wär e' Buggel“ — D, diese Dize!!

Raum sind die ersten heißen Tage zu verzeichnen, hat eine Anzahl sächsischer Städte wieder Wassermangel. Mehrfach schon haben sich die Verwaltungen sächsischer Städte genötigt gesehen, die Bewohner zu ermahnen, mit dem Wasser sparsam umzugehen. Am schlimmsten ist es aber offenbar in Plauen i. B. Dort spendet die Wasserleitung in den höher gelegenen Stadtteilen überhaupt kein Wasser mehr und an anderen Stellen fließt das so unentbehrliche Roh nur sehr spärlich. Dabei hat es erst vor sechs Tagen in der Umgegend von Plauen ausgiebig geregnet. Wasserwagen versorgen jetzt die Bewohner notdürftig mit dem durstlöschenden Element.

Chemnitz, 5. Juli. Durch eine Explosion von Feuerwerkskörpern im Werte von etwa 2000 Mark entfiel in der Drogenhandlung der Firma Gebrüder Paul an der Annaberger Straße am Dienstag nachmittag in der 5. Stunde Feuer. Die Detonation und der Luftdruck war so stark, daß eine Wand durchgedrückt wurde und viele Fensterscheiben zerbrachen. Durch die Explosion der Feuerwerkskörper wurde das Feuer in zwei gegenüberliegende Häuser getragen. Fußgänger und Bewohner der Häuser wurden durch herumfliegende, explodierte Feuerwerkskörper und durch Glascherben verletzt. Man nimmt an, daß die Explosion der Feuerwerkskörper, die, wie wir hören, für das in diesem Monat hier stattfindende Kreisturnfest bestimmt waren, durch Selbstentzündung infolge der großen Hitze der letzten Tage herbeigeführt worden ist. Nach einstündiger Tätigkeit der gestern stark in Anspruch genommenen Feuerwehr war die Feuergefahr beseitigt.

Der Lehrer Endler aus Zöblitz ist einer Pilzvergiftung zum Opfer gefallen. Endler war in die Pilze gegangen und hatte deren eine große Anzahl, meist Waldchampignons und Perlwurstlinge (auch Langenpilze genannt), mit nach Hause gebracht. Nachdem er selbst die Pilze gereinigt, und von vielen die Hut- haut entfernt hatte, übergab er sie seiner Wittin, um sich ein leckeres Mal bereiten zu lassen. Endler hatte fast ausschließlich ganz junge Pilze eingetragen, und nur so ist es erklärlich, daß unter ihnen sich auch einige Exemplare des äußerst giftigen Knollenblätterpilzes befinden konnten. Dieser Pilz ist im jugendlichen Zustande sowohl von Champignons als auch von dem in den dortigen Wäldern häufig auftretenden Perlwurstling nur schwer zu unterscheiden. Schon 1/2 Stunde nach der eingenommenen Mahlzeit klagte Endler über heftiges Unwohlsein. Innerhalb weniger Minuten steigerte sich daselbe zu schweren Krampfanfällen und zur Bewußtlosigkeit, aus der der bedauernswerte junge Mann nicht mehr erwachen sollte. Nach 9-stündigem harten Todeskampfe verschied er.

Plauen i. B., 5. Juli. (Bevorstehende Hinrichtung.) Während das von den beiden Raubmördern Neumann sen. und Neumann jun. eingereichte Gnadenersuchen hinsichtlich des jüngeren, weniger belasteten Verbrechers Berücksichtigung gefunden hat und dieser zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt worden ist, wurde die Todesstrafe für Neumann sen. aufrecht erhalten. Gestern ist bereits die im Dresdner Justizgebäude verwahrte Guillotine nach Plauen befördert worden, so daß die Hinrichtung Neumanns in den nächsten Tagen stattfinden dürfte.

Kirchennachrichten von Großröhrsdorf. An Geburten wurden eingetragen: Alma Johanna, T. des Färbers Max Edwin Preusche 134c. — Friedrich Kurt, S. des Fabrikarb. Friedrich August Kühne 320. — Martha Elsa, T. d. Fabrikarb. Edwin Martin Reintsch 53b. — Außerdem ein unehel. Mädchen. Als gestorben wurden eingetragen: Amalie Auguste Schöne 102c, Rentnerin, 66 J. 7 M. 10 T. alt. — Johanna Dora, T. d. Fabrikarbeiters Martin Max Großmann 134l, 8 T. alt. — Karl August Rehnert 242, Fabrikarbeiter, 67 J. 9 M. 3 T. alt. — Karl Robert Burkhardt 270i, Kaufmann, 27 J. 4 M. 11 T. alt. — Außerdem ein unehelicher Knabe und ein unehel. Mädchen.

Politische Rundschau.

Der russisch-japanische Krieg.

In Friedensunterhandlungen sind endgültig von russischer Seite Baron Rosen und Graf Murawiew, von japanischer Seite Komura und der Gesandte Takahira bestimmt.

In der Mandchurerei setzen die Japaner ihre Boxer-Bewegung weiter fort. Der letzte Vorstoß richtete sich gegen den russischen Diktator. General Grewitsch meldet, daß die Japaner die Offensive in der Nähe von Hallungchen wieder aufnehmen, sich aber zurückzogen, nachdem sie Widerstand von den russischen Vorposten gefunden hatten.

Die Japaner rücken gegen Bladiwopol vor; man glaubt, daß es in der Nähe des Ljumenflusses zu einer Schlacht kommen werde.

General Baliafow ist zum Befehlshaber der ersten mandchurischen Armee ernannt worden an Stelle von Kurapatkin, der sich nach Kirin begeben hat.

Rußland hat einen neuen Kriegsminister! General Rediger wird Nachfolger des amtsübenden Generals Sacharow.

Zu den russischen Wirren.

Innerhalb der Schwarzen Meerflotte herrscht vollständige Anarchie. Man erzählt jetzt, daß die Admirale aus Sebastopol deshalb nichts gegen das Rebellen Schiff „Fürst Potemkin“ unternommen haben, weil sie ihrer eigenen Schiffe und Mannschaften nicht sicher waren.

General Ignatiew ist mit außerordentlichen Vollmachten zum Diktator von Odessa ernannt worden. Er steht in dem Augenblicke außerordentlich energisch da, der gewohnt ist, seine Anweisungen ohne jeden Strappel zur Durchführung zu bringen.

Auf dem Erzerzarplatz in Cherson meuterte eine Strafbatallion und verübte den Kapitän leicht. Der Bataljonskommandeur Oberst Danilow stürzte mit gezogenem Degen dem Kapitän zur Hilfe, erhielt aber fünf Bajonettschläge; dennoch führte er mit „Hurra“ das Batalion in die Kaserne zurück, berichtete dort schriftlich an den Kaiser und brach alsdann tot zusammen.

Der aus Land geflüchtete Kapitän des „Georgi Rodjedonoszew“ hat sich erschossen. Das meutende Panzerschiff „Fürst Potemkin“, dessen jetziger Aufenthalt unbekannt ist, hat auch ein deutsches Kolonistenborst bei Odessa bedroht und herauf.

Die Mannschaft des Linien Schiffes „Georgi Rodjedonoszew“ lieferte nach der Übergabe 67 Mädelführer aus; es fuhr dann nach Nikolajew.

Die Stadt und der Hafen von Odessa sind jetzt ruhig, und der Widerstand der Arbeiter, die, wie jetzt feststeht, mit den Meutern im Bunde waren, ist durch die Militärmacht unterdrückt worden.

Auch in Kronstadt haben die Matrosen des alten Kreuzers „Mim“ den Gehorsam verweigert. Die Matrosen beschloßen, das Insurgehen des Kreuzers mit den anderen Schiffen des Abzugsgeschwaders mit

allen Mitteln zu verhindern. Die Befragung wies auf das Alter und den schlechten Zustand des Kreuzers hin, der nicht nur unfähig sei, an Schießübungen, sondern sogar an der einfachen Fahrt teilzunehmen.

Auch auf dem Transportschiff „Bruth“ revoltierte auf offenem Meere die Besatzung, nahm den Kommandeur und die Offiziere fest und überließ einen Fährtisch und einen Bootsmann. Den Meutern scheint indessen die Sache leid geworden zu sein, denn sie kamen in Odessa an und gebanden ihr Vergehen ein; der Kommandeur und die Offiziere wurden wieder



Graf Ignatiew.

Graf Ignatiew ist mit außerordentlichen Vollmachten zum Diktator von Odessa ernannt worden. Er steht in dem Augenblicke außerordentlich energisch da, der gewohnt ist, seine Anweisungen ohne jeden Strappel zur Durchführung zu bringen.

frei gelassen und der Admiral Kriger schickte das Schiff nach der Remichensbüsch, wo die kriegsgerichtliche Untersuchung stattfinden soll.

Auf dem Erzerzarplatz in Cherson meuterte eine Strafbatallion und verübte den Kapitän leicht.

Der aus Land geflüchtete Kapitän des „Georgi Rodjedonoszew“ hat sich erschossen.

Die Mannschaft des Linien Schiffes „Georgi Rodjedonoszew“ lieferte nach der Übergabe 67 Mädelführer aus.

Die Stadt und der Hafen von Odessa sind jetzt ruhig, und der Widerstand der Arbeiter, die, wie jetzt feststeht, mit den Meutern im Bunde waren, ist durch die Militärmacht unterdrückt worden.

Auch in Kronstadt haben die Matrosen des alten Kreuzers „Mim“ den Gehorsam verweigert.

Deutschland.

Der Kaiser ließ dem Präsidenten Roosevelt sein Beileid aussprechen zu dem Tode des Staatssekretärs Hay.

Zur Marokko-Frage wird von der unterrichteter Seite folgendes mitgeteilt: Die Schwierigkeiten, die bisher dem Plane einer Konferenz zur Regelung der marokkanischen Angelegenheit entgegenstanden, dürften nunmehr als völlig behoben betrachtet werden, soweit die französische Regierung in Betracht komme.

Der große Generalkab aus Berlin — 40 Offiziere, darunter 8 Generale, Intendanturbeamte und gegen 90 Mannschaften — befindet sich zurzeit auf einer Generalstabsreise durch das Elsaß und ist am Donnerstag in Metz eingetroffen.

Da das Gesetz über die Verwendung der Kinderarbeit in gewerblichen Betrieben vom 30. März 1903 bereits einige Zeit wirksam gewesen ist, werden in einem Rundschreiben der zuständigen Minister Berichte eingefordert, ob auf Grund der Ausführungsanweisung eine hinreichende Überwachung über die Ausführung des Gesetzes hat erfolgen können.

Die der Tag- zu berichten weiß, wird eine Anzahl von Reichstagsabgeordneten die Ferienruhe zu einem Ausfluge nach Kamerun und Togo benutzen.

Frankreich.

Der mit der Untersuchung des Bombenanschlages gegen den König von Spanien betraute Untersuchungsrichter Gerbet hat der Anklagekammer die Akten gegen vier spanische Anarchisten wegen Zusammenhanges zu verbrecherischen Zwecken überreicht.

Holland.

Das Ministerium Kupper hat seine Entlassung erbeten.

Schweden.

Das Norwegische Telegraphenbureau berichtet eine Mitteilung über das Schreiben der Hofverwaltung, nach dem die Zahlung der Abgabe des Königs vom 30. v. ab aufhört, dahin, daß von der Regierung noch keine endgültige Regelung dieser Frage herbeigeführt worden ist.

Äfrika.

Die Franzosen scheinen sich in Nordafrika recht wenig beliebt zu haben. Nachdem erst kürzlich ein französischer Forschungsreisender von Kabylen gefangen genommen worden, sind jetzt, wie aus Ben Zireg gemeldet wird, vier Sahara-Reiter der Abteilung Dechard, die als Kuriere entsandt waren, von Marokkanern geblendet worden.

Kann Rußland Frieden schließen?

Auf diese Frage erteilt General der Infanterie z. D. v. Eignitz in der „Deutschen Revue“ die Antwort, daß zurzeit für Rußland militärisch und politisch jeder Friedensschluß unmöglich und erträglich sei, der ihm die Hafen-

festung Bladiwopol erhalte. Verliere es diesen letzten Stützpunkt im ostantischen Meere, dann werde es auch sein Ansehen gegenüber China einbüßen und auf der langen Grenze gegen jene mehr und mehr stützende Reich in Nachteile geraten können.

Von Nah und fern.

Internationale Ballonfahrt. Es ist beabsichtigt worden, am 6. d. in den Morgenstunden eine internationale wissenschaftliche Ballonfahrt stattfinden zu lassen.

Der alte Botanische Garten zu Berlin ist zu Ausstellungenszwecken bis auf weiteres verpackt worden.

Der Großherzog von Oldenburg als Erfinder. Unter den vom kaiserlichen Patentamt gesetzlich geschützten Erfindungen befindet sich auch ein sogenannter Mikropeller, der seine Entdeckung dem Großherzog von Oldenburg verdankt.

Der alte Botanische Garten zu Berlin ist zu Ausstellungenszwecken bis auf weiteres verpackt worden.

Der alte Botanische Garten zu Berlin ist zu Ausstellungenszwecken bis auf weiteres verpackt worden.

Der alte Botanische Garten zu Berlin ist zu Ausstellungenszwecken bis auf weiteres verpackt worden.

Zwei Frauen.

Roman von E. Borchart.

„Ja, ich pflegte die Kunst und mehr als das, ich wollte selbst Künstlerin werden.“

Elisabeth wußte nicht, wie sie dazu kam, zu diesem Manne von ihrem längst vergangenen und begrabenen Träumen zu sprechen.

„Künstlerin? Sängerin?“

In Ottingens Worten und in seiner Miene lag so viel Überraschung und Ungläubigkeit, daß Elisabeth ihn fragte, was ihm dabei so wunderbar erscheine.

„Wunderbar, ja wunderbar,“ wiederholte er wie träumend. „Gräfin Landegg eine Sängerin.“

„Also das ist es? Damals war ich aber noch nicht Gräfin Landegg.“

„Auch Ottingen richtete sich auf und sah sie forschend an: „Und dem Manne Ihrer Wahl opfereten Sie freudig, wonach Ihre Seele harrte?“

„Ich habe zu lange nicht gesungen, seit meiner Verheiratung nicht.“

in die Unterhaltung, die immer anregender und lebhafter wurde. Sie fand es ganz natürlich, daß Elisabeth und Ottingen in der harmlosesten Weise freundlich miteinander verkehrten und hatte längst die keine unliebsame Szene bei der Vorstellung vergessen.

Elisabeth ließ sich überreden, zur Abendtafel zu bleiben; sie fürchtete sich ordentlich, nach Landegg zurückzukehren, wo nur Beates ernstes, düsteres Gesicht und die leeren Räume sie anstarrten.

„Nein,“ gab sie kurz und erschrocken zur Antwort.

„Warum nicht?“

„Diese Frage kann ich nicht und ammannd, denn ihr Nein“ wußte ihm genügen. Sie fühlte jedoch das Bedürfnis, sich ihm gegenüber zu entschuldigen, obgleich sie es gleich darauf bereute.

„Ich habe zu lange nicht gesungen, seit meiner Verheiratung nicht.“

Ottingen sah sie einen Augenblick groß und durchdringend an, so daß es Elisabeth unter diesen Blicken unbehaglich wurde; dann fragte er: „Seit Ihrer Verheiratung nicht? — Wie lange ist das her?“

„Nicht Monate.“

„Nicht Monate! Und so lange haben Sie es ausgehalten, ohne zu singen — so lange konnten Sie verzichten?“

Elisabeth fuhr bei diesem harten Ausdruck zusammen. Wie konnte jener Mensch wissen und ahnen, was sie besser Verzicht geübt hatte, und doch konnte und durfte sie ihn über die näheren Umstände nicht aufklären.

Ihre Verwirrung, das leichte Beben ihres Körpers entgingen ihm nicht, aber er schenkte ihnen keine Beachtung.

„Gräfin,“ rief er mit unheimlich funkenden Augen, „ich sage es noch einmal: Sie haben die Kunst nie wahrhaft geliebt, denn wer sie einmal sein eigen genannt hat, der ist mit ihr verwachsen, untrennbar für ewige Zeiten.“

„Aber wer sich unterfängt, einen Menschen seiner Kunst zu entreunden, ihn zu verhindern, ihr zu leben, der begeht einen Mord an Leib und Seele, der reißt ihm ein Stück Leben aus lebendigem Körper, Gräfin Landegg, der ist ein Mörder!“

Mit leiser, heiserer Stimme, mit vor Haß

entstellten Zügen zischte er ihr das letzte Wort ins Ohr, dann lehnte er sich erschöpft zurück.

Elisabeth war totenblau geworden, sie zitterte am ganzen Körper und sah sich hilflos nach Edith um, die von den letzten Worten Ottingens am andern Ende der Terrasse nichts gehört hatte.

Sobald es dunkel war, hat Elisabeth um den versprochenen Wagen, und Graf Bohneburg selber fuhr sie nach Landegg zurück.

Unterwegs fand ihr Ottingens schönes, zu legt aber entsetztes Antlitz vor Augen. Was mußte er gelitten haben um seine Kunst, und wie bitter schien er denjenigen zu hassen, der ihn zwang, sie aufzugeben.

In der Nacht träumte sie von blutigen Quellen und von den blühenden Augen Ottingens, wann wieder führte Ottingen sie an den Rand eines Abgrundes, aber gerade, als er ihre Hand faßte, um sie hinabzuführen, rief sie einen Schrei aus und wachte, in Angschweiß gebadet, auf.

Troy Ediths Bitte, recht bald wieder nach Bohneburg zu kommen, konnte sie sich doch nicht zu einem Besuche entschließen, eine kaum

Gerichtshalle.

Berlin. Das hiesige Schwurgericht verurteilte den Arbeiter Richter wegen Totschlags an der Witwe Stünig zu lebenslanglichem Zuchthaus.

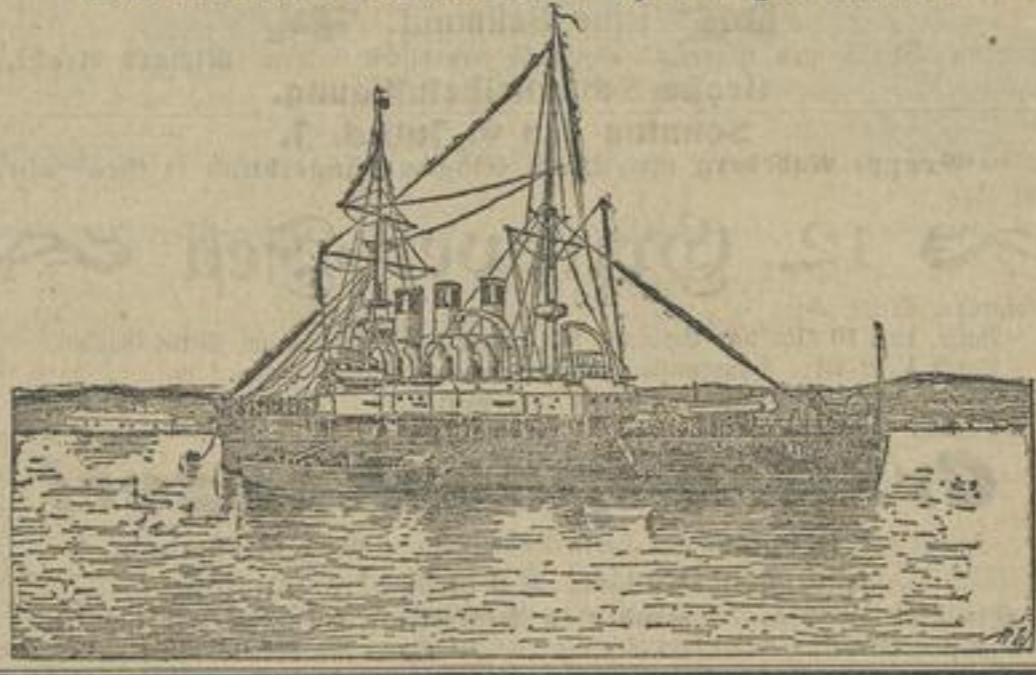
Bromberg. Ein Maurerverein, der vor einiger Zeit sein Stiftungsfest mit Hammerweise feiern wollte, hatte auch Bahnbeamte zu der Festlichkeit eingeladen. Als der Bahnmeister Sch. hier von Kenntnis erhielt, verbot er den Beamten die Beteiligung an dem Feste, da der Maurerverein aus wackeren Sozialdemokraten bestanden solle; wer zur Festlichkeit gehe, werde aus dem Dienst entlassen. Mehrere Vorstandsmitglieder des Maurervereins stützten wegen dieser Anweisung gegen den Bahnmeister Sch. die Klage wegen Verletzung an. Die Kgl. Eisenbahndirektion erhob jedoch zugunsten des Bahnmeisters, der seine Amtsbefugnisse nicht überschritten habe, den Konflikt. Der Bahnmeister ist nicht nur berechtigt, sondern auch verpflichtet gewesen, die ihm unterstellten Beamten darauf aufmerksam zu machen, dass ihre

Fabrik mit Dynamit in die Luft. Der Fabrikwächter wurde bei der Explosion getötet, mehrere Vorübergehende wurden verletzt. Die Polizei zerstreute die Menge, die sich vor den Werken angesammelt hatte, nahm aber keine Verhaftungen vor.

Überschwemmungskatastrophe in Mexiko. Durch eine Überschwemmung, die einem heftigen Unwetter folgte, sind in Guanaquato, einer Bergwerksstadt in dem gleichnamigen mexikanischen Staate, dem Betriebszuge der englischen und amerikanischen Minenkompanien, viele Menschen umgekommen. Ihre Zahl wird auf über hundert angegeben.

Von Seeräubern niedergemacht. Eine erschütternde Nachricht brachte aus Petrozavlovsk an der Küste von Kamtschatka dieser Tage der amerikanische Dampfer „Ballie“ bei seinem Eintreffen in San Francisco mit. 150 Eingeborene sind dort von Seeräubern niedergemacht worden. Die Ein-

Das russische Schlachtschiff „fürst Potemkin“.



geborenen einer kleinen Kolonie an der sibirischen Küste sahen einen Schoner im Hafen Anker werfen. Von dem Schiff kam eine Anzahl kleiner Boote an Land. Die Eingeborenen konnten sehen, wie die Mannschaft in den kleineren Fahrzeugen etwas auf Stapeln, was sie für Munition hielten. Die Aufschüchtlungen waren aber Straten, die sofort nach ihrer Landung mit Rufen und Schreien begannen. Man fand später die Stragen mit den Leichen von 150 Einwohnern bedeckt, die erschossen und in Gruben gehauen waren. Die Straten hatten, da sie sich anscheinend in freundlicher Absicht näherten, umgehindert an der Küste landen dürfen; dann aber plünderten sie jede Hütte und nahmen alles, was irgend welchen Wert hatte. Die Leute, die dem Blutbade entronnen waren, konnten nicht sagen, wer die Plünderer waren.

Teilnahme an der Festlichkeit unzulässig sei. Auch die Polizeibehörde nahm an, daß der Maurerverein den sozialdemokratischen Vereinen angehöre. Das Oberverwaltungsgericht erklärte auch den Konflikt für begründet und stellte das gerichtliche Verfahren endgültig ein. Nach der Rechtsprechung des Oberverwaltungsgerichts ist nur bei solchen Beamten das gerichtliche Verfahren einzustellen, bei denen unabweisbar feststeht, daß sie sich einer Verletzung der Amtsbefugnisse nicht schuldig gemacht haben.

Vom Leben nach dem Tode. Eine schauerliche Szene spielte sich im Orkan bei der Hinrichtung des Mörder Langquille ab. Langquille, der am 12. Oktober 1908 auf der Landstraße einen Greis namens Legouis ermordet hat, legte sich noch wenige Minuten, bevor er den Gang zum Galgen austreten mußte, in seiner Brust Karzin, um zu sehen, ob er „Glück in jenem Leben“ haben werde. Er trank dann auf die Gesundheit des Staatsanwalts ein Glaschen Cognac und bedauerte nur, daß er nicht mehr auf seine eigene Gesundheit trinken könne. Der Volksmenge, die ihn auf dem Wege nach dem Schafot anpöbelte und auspöbelte, rief er verächtlich und höhlich ein „Schmerztz Buerndad“ zu. Wenige Augenblicke später fiel sein Kopf. In demselben Moment sprang der Arzt Dr. Vortin hinzu, packte mit Erlaubnis des Oberstaatsanwalts den Kopf bei den Ohren und schrie: „Langquille, Langquille, hörst du mich?“ Man geschah etwas Grauenregendes: die Augen öffneten sich, sah den Arzt fest an und schlossen sich wieder. Dr. Vortin stellte dieselbe Frage noch ein zweites Mal, und wieder öffneten sich die Augen, diesmal aber schon schwächer und schwerer. Als der Arzt noch ein drittes Mal fragte, blickten die Augen geschlossen. Die ganze Szene hatte sich innerhalb 30 Sekunden abgepielt; die Lebensempfindung dauerte also im Kopfe des Hingerichteten mindestens noch zwanzig Sekunden nach der Hinrichtung fort.

Frankfurt a. O. Ein Schiffer L. war angeklagt worden, sich gegen eine Regierungs-polizeiverordnung vom 22. Februar 1899 vergangen zu haben, indem er dabei betrafen wurde, als er auf seinem Kahn unterworfenes Fischereigerät bei sich führte, als er auf der Oder fuhr, ohne in Besitz der Fischereiberechtigung zu sein. Während das Schöffengericht den Angeklagten in Abrechnung mit dem Landgericht zu einer Geldstrafe verurteilte, hob das Kammergericht die Verurteilung auf und sprach L. frei, weil die in Rede stehende Regierungs-polizeiverordnung unzulässig sei; nach dem Urteil des Fischereigesetzes vom 30. Mai 1874 seien die Polizeibehörden und Regierungspräsidenten nicht berechtigt, auf Grund des Polizeiverwaltungsgesetzes Fischereipolizeiliche Anordnungen zu erlassen.

Berliner Humor vor Gericht.

Der Liebe Feinden und Feinde. Herr Winterfeld war der einfachen Körperverletzung angeklagt. Er wurde beschuldigt, dem Schreiber Sauer zwei und der Näherin Habermann einen Schlag mit dem Spagierstock verjagt zu haben. Vor.: Angeklagter Winterfeld, Sie geben wohl zu, was Ihnen die Anklage zur Last legt? — Angekl.: Ja kann et nich bestritten. — Vor.: Eine alte Regel sagt, daß der Mann, der sich an einer wehrlosen Frau vergriff, von Rannschütze nicht allzu viel verhandelt. Trotzdem sind Sie ein ganzlich unbescholten Mann. Wie konnten Sie sich nur zu einem so schweren Verbrechen hinreißen lassen? — Angekl.: Ja, das bejreite ich eigentlich leider nich, weßhalb ich mir so uffertig habe. Wert sind sie et jedenfalls alle beide nich jensein. — Vor.: Was haben Ihnen denn die Feinden Sauer und Habermann getan? — Angekl.: Ja muß

uns am Fuß des Berges bei der kleinen Waldschänke treffen und dann langsam — du weißt, Ottingens wegen — aufsteigen. Und nun, wie prächtig, du brauchst nicht einmal Toilette zu machen, dein weißes Kleid steht dir ausgezeichnet. Du kommst doch gleich mit, Herz?

„Gewiß, ich bin sofort bereit; ich möchte nur noch Beate sagen, daß sie mich nicht zum Abendessen erwartet. Kommst du mit, sie befragen?“

„Natürlich, wenn's nur nicht lange dauert.“

Beate ist aber nirgends zu finden, und so läßt Elisabeth die Bestellung für sie dem Diener zurück. Gleich darauf rollt der Wagen mit den beiden Damen davon.

An der bezeichneten Stelle werden sie schon vom Grafen Ottingen und dem kleinen Berner, der jauchzend herzuspringt, empfangen. Der Graf hilft galant beim Aussteigen. Ob nun Elisabeth einen Festtritt getan, oder ob ihr Fuß vom Trittbrett gegülten ist, sie wird plötzlich blaß und beißt die Zähne vor Schmerz zusammen.

„Was fehlt dir, Elisabeth?“ fragte Edith besorgt, und auch der Graf und Ottingen näherten sich mit teilnehmenden Fragen.

„Ich glaube, ich habe mir eben den Fuß verkauft,“ erwidert Elisabeth, nur mit Wähe den heftigen Schmerz unterdrückend.

Graf Boyneburg bietet ihr den Arm.

„Bleibst du es Ihnen möglich, bis zu jener Tafelbank zu gehen. Wollen wir es versuchen?“

Elisabeth nicht nur und läßt sich von ihm führen; bei jedem Schritt möchte sie am liebsten aufschreien vor Schmerz, aber sie hält sich tapfer, bis das Ziel erreicht ist, und läßt sich schwer auf die Bank nieder. Bei der vollständigen Ruhe milbert sich der Schmerz, und sie weiß alle Beratungen und Erwidlungen, ob man nicht am besten läte, heimzuführen und den Arzt zu bestellen, entschieden ab.

„Nein, nein, es ist nicht so schlimm. Zwar werde ich meinen Fuß schonen und heute auf den Aufstieg nach der Ruine verzichten müssen, aber ich bitte Sie, sich nicht führen zu lassen, ich bleibe gern hier zurück und erwarte Ihre Rückkunft.“

„Oho, glauben Sie, liebe Gräfin, daß wir Sie etwa schande verlassen werden? Wir bleiben selbstverständlich alle hier und steigen ein anderes Mal hinauf,“ sagt Graf Boyneburg, und Edith sekundiert ihm lebhaft:

„Das wäre noch besser, dich hier allein zu lassen. Nein, Elisabeth, so leid mir dein Unfall tut — wenn deine Schmerzen nachlassen, können wir auch hier froh und vergnügt sein.“

„Du hattest dich so sehr auf die schöne Aussicht bei dem klaren Wetter gefreut, Edith, und darum muß ich meinen Unfall doppelt beklagen. Wüßt du mir wirklich nicht den Gefallen tun?“

Edith macht noch Einwendungen, da steht Ottingen plötzlich vor Elisabeth: „Wenn Frau Gräfin mit meiner Gesellschaft vorlieb nehmen wollen — ich hatte ohnehin nicht die Absicht, den beschwerlichen Weg zu machen.“

aber vorabzumerken, bei id trotz weine 49 Junggeleitens-Jahre een überaus empfindliche Gemüt habe, soweit bei jederamte schone Feschheit dabei in Frage kommt. Die Zeulin Habermann, die ja in überien eine junge ansehnliche Person is, hat meine diebezügliche kleine Schwäche bald herausgefunden und in eine junge infamite Weile ausgenutzt. Ja lernte ich in Wlmerdorf kennen, wohin mir een Sonntagnachmittagsausflug führte. Id danzte mit ihr, spendierte ihr warmes Abendbrot, brachte ihr nach Hause, verabredete mit ihr een Randemus . . . kurzum, et entspannt sich een kleinen Teufelwech, bei mir anfangs trostigen Spok machte. Genel Tages treffe id ihr zu meinen rechtigen Bekommen in der Leipzigerstraße Arm in Arm mit eenen jungen Mann, obgleich sie mir hoch und teuer geschworen hatte, daß sie keenerlei Bräutjam oder wat ähnliches hätte. Sie wurde nich im geringsten verlesen, sondern stellte mir ihren Velleiter als ihren Bruder Gull vor. Et war teen unheimlichlicher Mensch, dieser Gull und sie schien berarig an ihm zu hängen, det id sie alle beide zu warmen Abendessen und Wärdener Bier inlud. Er hatte, genau wie seine Schwester, eenen jesejerten Appetit und eenen ebenso jesejerten Durst, jodet sich det Abendbrot uff sechs bis sieben Gamchen stellte. Die Sache schien den jungen Mann jefallen zu haben, denn bei det nächste Randemus war er ooch wieder mang. Meine ärztlichen Blide schien det naive Mädchen nich zu verfehen, und da sie außerdem so lustig war, wie id ihr noch selten jesehn hatte, machte id jute Miene zu' schlimme Spiel. Von dem Tage ab habe id die Habermann nie mehr ohne ihren Bruder jesehn. Ob wir im Theater oder in een Konzerthaus jingen oder eenen Ausfluch machten, det junge Mann blieb wie ihr Schatten an ihre Seite. Die deutlichen Raumpflichtworte beantwortete er mit een biddsinniget Lachen und sie verstand einfach meine Anbelungen nich. Da mir die Feschheit anfang zu teuer zu werden und außerdem die Habermann riesig spröde tat, jekte id wie bin und schrieb ihr, det id uff die werte Bekannschafft verzichten möchte, wenn sie ooch fermerhin ihre Spredbilstet beibehalte und ihr Reis von ihrem Bruder eskortieren liebt. Als Antwort schickten sie mir eenen Anschickkarte, wodurch sie mir benachrichtigten, det sie am nächsten Sonntag sich berloben würden. Sie waren natürlich nich Bruder und Schwester. — Das Gericht bemilligte Herrn Winterfeld mildernde Umstände und erkante auf 15 Mark Geldstrafe.

Buntes Allerlei.

Gegen die acht Zentimeter hohen Kragen wendet sich erfreulicherweise im „British Medical Journal“ ein Medizin-Professor, der ausführt, daß das Kragen berelien ein Gefühl von Luftmangel und Benommenheit im Kopf hervorruft, mit der Zeit auch den Hals ihrer Träger in abnormer Weise vergrößere und verkrümme. — In dieser Art hat man in Deutschland schon seit Jahren entsprechende Studien machen können.

Die erste Schreibmaschine. Es dürfte nicht allgemein bekannt sein, daß die erste Schreibmaschine bereits im Jahre 1829 in Nordamerika erfunden wurde. Der Erfinder derselben war ein gewisser William Dunt, der jedoch gezwungen war, sein Patentrecht zu dem billigen Preise von 75 Dollar zu verkaufen, da man zu damaliger Zeit den Wert der freilich etwas großen Maschine noch nicht zu würdigen wußte. Allein auch dieser Preis war dem Käufer zu hoch. Wie in der Zeitschrift „Der Stein der Weisen“ mitgeteilt wird, war der Brief von ihm, in dem er sein Geld zurückverlangt, weil er keine Gehalts machen könne, als Karikatur in Dntel Sams Abteilung auf der Weltausstellung in Chicago zu sehen.

Amerikanischer Humor. Ein in der Ecke eines Abteils erster Klasse stehender Amerikaner zündete sich eine Zigarette an, obwohl es ein Abteil für Nichtraucher war. Ein ihm gegenüber stehender Engländer erhob Einsprache, aber umsonst. Bei der nächsten Haltestelle rief er den Schaffner, um den rauchenden Yankee an die Luft setzen zu lassen. Aber dieser kam ihm zuvor. „Schaffner,“ sagte er nachlässig, „sehen Sie sich die Fahrkarte des Herrn an; sie ist für die dritte Klasse.“ So war es auch, der Engländer mußte hinaus. Ein Zuschauer fragte den siegesfrohen Amerikaner, wie es komme, daß er von dem beabsichtigten Betrag wisse. „Ganz einfach,“ entgegnete der Yankee, „sie hat aus seiner Westentasche heraus und hatte dieselbe Farbe wie meine Karte.“

14. „Acht volle Tage sind so vergangen, da fährt nachmittags der Wagen von Boyneburg vor die Türe von Schloss Landegg, Gräfin Edith steigt aus und läßt sich von dem Diener in Elisabeths Zimmer führen.

„Edith, wie lieb von dir, daß du mich in meiner Einsamkeit aufsuchst,“ empfängt diese die in eine lustige Sommertoilette gekleidete Freundin.

„Das ist durchaus nicht meine Absicht,“ erwidert Edith in scherzhaft bösem Ton, „das verdient du gar nicht, nachdem du über eine Woche lang gemieden hast. Aber entschuldigen will ich dich deinem Strohstücken, und wenn nicht anders, dann mit Gewalt.“

Elisabeth lacht freudig: „Vielleicht lasse ich mich in diesem Falle sehr gern einfinden. Wo hin soll es denn gehen?“

Nach der Ruine Lauenburg. Hugo Ottingen und Berner sind im kleinen Jagdwagen schon vorausgefahren — — — wir wollen

und am Fuß des Berges bei der kleinen Waldschänke treffen und dann langsam — du weißt, Ottingens wegen — aufsteigen. Und nun, wie prächtig, du brauchst nicht einmal Toilette zu machen, dein weißes Kleid steht dir ausgezeichnet. Du kommst doch gleich mit, Herz?

„Gewiß, ich bin sofort bereit; ich möchte nur noch Beate sagen, daß sie mich nicht zum Abendessen erwartet. Kommst du mit, sie befragen?“

„Natürlich, wenn's nur nicht lange dauert.“

Beate ist aber nirgends zu finden, und so läßt Elisabeth die Bestellung für sie dem Diener zurück. Gleich darauf rollt der Wagen mit den beiden Damen davon.

An der bezeichneten Stelle werden sie schon vom Grafen Ottingen und dem kleinen Berner, der jauchzend herzuspringt, empfangen. Der Graf hilft galant beim Aussteigen. Ob nun Elisabeth einen Festtritt getan, oder ob ihr Fuß vom Trittbrett gegülten ist, sie wird plötzlich blaß und beißt die Zähne vor Schmerz zusammen.

„Was fehlt dir, Elisabeth?“ fragte Edith besorgt, und auch der Graf und Ottingen näherten sich mit teilnehmenden Fragen.

„Ich glaube, ich habe mir eben den Fuß verkauft,“ erwidert Elisabeth, nur mit Wähe den heftigen Schmerz unterdrückend.

Graf Boyneburg bietet ihr den Arm.

„Bleibst du es Ihnen möglich, bis zu jener Tafelbank zu gehen. Wollen wir es versuchen?“

„Gewiß, gern,“ erwidert sie schnell, froh, dadurch der Freundin ein Hindernis zu ihrem Vergnügen zu nehmen.

„Siehst du, Edith, nun bin ich nicht allein, und wenn du mir auch noch Werner hierläßt, so ist reichlich für meine Unterhaltung gesorgt.“

Ottingen beißt sich bei diesen letzten Worten Elisabeths auf die Lippen, aber er schweigt, bis sich das Ehepaar entschlossen hat, zu gehen. Da wendet er sich an den kleinen Berner:

„Nicht wahr, Werner geht viel lieber mit hinauf, mit Papa und Mama?“

Noch ehe Elisabeth, die seine Worte vernommen hatte, sie verstehen und begreifen kann, erfolgt die schnelle Antwort des Kleinen: „Nein, Werner bleibt bei Tante Elisabeth.“

Elisabeth hätte den Jungen küssen mögen aus irgend einem dunklen Dankbarkeitsgefühl heraus. Sie begnügt sich aber damit, ihn, der sich zärtlich an ihre Antie gesmiegt hat, zu freilehen. Das Kind kommt ihr wie ein Schutzengel gegen jedwede Gefahr vor; dabei weiß sie nicht einmal, wovor sie sich eigentlich durch ihn schützen will.

Ottingen hat sich neben Elisabeth auf die Tafelbank gesetzt, und fängt an, von diesem und jenem zu sprechen, von der herrlichen Gegend, von seinen Reisen nach Italien. Dazwischen erkantigt er sich ab und zu nach ihrem Befinden.

Königl. Sächl. Militärverein Saxonia.

Morgen Sonntag nachm. 5 Uhr
Versammlung.
Um zahlreiches Erscheinen bittet d. V.

Männergesangverein.

Der Verein versammelt sich zur Teilnahme am **Gruppenkonzert in Großröhrsdorf** nächsten Sonntag 10 Uhr vorm. im deutschen Haus.

Abmarsch punkt 1/2 11 Uhr mit Musik.
Vereinszeichen sind anzulegen.
Um zahlreiches Erscheinen bittet d. V.

Gem. Chor Harmonie.

Nächsten Dienstag abends 1/2 9 Uhr
Haupt-Versammlung
im deutschen Haus. D. V.



S. V.

Heute Sonntag
abends den 8. d. M. abends 8 1/2 Uhr:

Monatsversammlung.

- Tages-Ordnung:
- 1) Bücherwechsel;
 - 2) Vorlage eingegangener Zuschriften;
 - 3) Wahl der Delegierten zur Landesvereinsversammlung;
 - 4) Allgemein Geschäftliches;
 - 5) Vorlesungen.
- Um recht zahlreiches und pünktliches Erscheinen bittet D. V.

Baubandwerker-Innung

für Großröhrsdorf, Bretznig und Hauswalde.
Innungsversammlung
Montag den 10. Juli abends 7 Uhr im Bergkeller.

- Tages-Ordnung:
- 1) Aufnahme der Lehrlinge.
 - 2) Geschäftliches.

Schaffrath, Obermstr.

Zur gest. Beachtung!

Ich bitte meine werthe Hauskunftschaft, während meiner Krankheit sich in meine Barbierstube bemühen zu wollen.

Hochachtungsvoll
Erwin Preusche,
Barbier.

Alles Baden

im Brettmühlteiche ist bei sofortiger Anzeige verboten. Max Gebler, Bäcker.

Ohne

Konkurrenz, solange der Vorrat reicht,
Kaffeeassen m. Untertasse
nur 10 Pfg.

Blumenvasen,
moderne Richtung, nur 25 Pfg.

Butterbüchsen,

Glas mit Deckel, Stück nur 23 Pfg.

Räseglocken mit Teller,

Stück 48 Pfg.

Wassergläser,

große moderne Façon, 2 Stück 15 Pfg.

Einlege-Büchsen,

Stück 8, 10, 12 Pfg.

empfehlen
Warenversandhaus Ziegenbalg.

Darlehn!

Geld in jeder Höhe an jedermann, auf Schuldschein, Hypotheken, auf Grundstück, Landwirtschaft oder dergl. zu jedem Prozentsatz.

A. Moritz,
Berlin C., Rosenthalerstraße 4.
Rückporto erbeten.

Blumenvasen,

hochmoderne Muster, in unendlich grosser Auswahl empfehlen

billig

Warenversandhaus Ziegenbalg.

Bekanntmachung.

Die Erlaubnis zum Pilz- und Beerenjammeln in unseren Waldgrundstücken wird nur dem Vorzeiger einer arbeitsfähigen Person im Jahre 1905 verausgabten Waldkarte in der Zeit von

früh 6 bis abends 7 Uhr erteilt.

Zu widerhandlungen werden bestraft
Eltern werden für ihre Kinder verantwortlich gemacht.
Bretznig, am 29. Juni 1905.

Die Waldgrundstücksbes. südl. Seits.

Gasthof zur goldenen Sonne.

Morgen Sonntag

großes Sommerfest,

verbunden mit **Gartenkonzert**, von nachmittags 4 Uhr an
feine **Ballmusik**,
abwechslend Streich- und Blasmusik, wozu alle freundlichst einladet **Richard Große.**
Große Schaukelbelustigung.

Sonntag den 9. Juli d. J.

hält die **Gruppe Radeberg vom Sächl. Elbgau Sängerbund** in Großröhrsdorf ihr

12. Gruppen-Fest

in folgender Weise ab:

- Vorm. von 10 Uhr an: Empfang der auswärtigen Vereine am Mittel-Gasthof.
- Punkt 1/2 12 Uhr: Hauptprobe daselbst.
- Nachm. 1/2 3 Uhr: Stellung zum Festzuge daselbst.
- Punkt 4 Uhr:

Gr. Gruppen-Konzert

auf dem Festplatze des Herrn Kommerzienrat **Max Großmann.**

Nach dem Konzert **Kommers** daselbst.

Eintritt 30 Pfg. Kinder in Begleitung Erwachsener 15 Pfg.
Bei ungünstigem Wetter findet das Konzert im Saale des **Nieder-Gasthofes** statt.
Freunden guten Gesanges einen schönen Genuss versprechend, laden hierzu höchlichst ein die **Männer-Gesangs-Vereine Orpheus und C. G. Großmann.**

Habe die Bewirtung auf dem Festplatze übernommen und werde mit einer Auswahl ff. kalter und warmer Speisen und Getränke bestens aufwarten.
Um gütigen Zuspruch bittet
Hochachtungsvoll
Max Schöne.

Erbgericht zu Frankenthal.

Morgen Sonntag

Vogelschießen,

sowie von nachm. 5 Uhr an **Ballmusik**, wozu freundlichst einladet **B. Godert.**

Zur gest. Beachtung!

verschiedene Marken

erstklassiger Fahrräder

nebst Zubehörsgegenstände werden von mir bei billigster Preisstellung schnellstens geliefert.
Durch meine neuerrichtete Werkstat mit Dreherei, Schlosserei und Schmiederei bin ich in der Lage, jede vorkommende Reparatur gut und billig auszuführen.
Freilauf in jedes Rad binnen kurzer Zeit.

Anton Pausler,
Großröhrsdorf Nr. 120
(neben Großmanns Fabrik).

Hermann Schölzel No. 75

empfehlen

alle Neuheiten

der Saison, als reizende Sachen in

Sommerkleider

und Blusenstoffen

zu billigsten Preisen.

Für die vielen Beweise herzlicher Liebe und Teilnahme, die uns beim Begräbnisse unserer viel zu früh entschlafenen innigstgeliebten Gattin, Mutter, Schwester und Schwägerin Frau

Selma Bertha Grundmann,

geb. Grundmann,

zu teil geworden sind, sprechen wir allen lieben Verwandten, Nachbarn, Freunden und Bekannten von nah und fern unseren innigsten, herzlichsten Dank aus. Dank auch Herrn Pfarrer Kleeberg in Frankenthal für die tröstenden Worte am Grabe und in der Kirche, sowie Herrn Kirchschullehrer Schneider nebst Chorschülern für die erhebenden Gesänge. Ferner danken wir den werthen Frauen für das Plasenlassen der Rosen und Singen der Arie, dem Gesangvereine für die ehrenvolle und Umgegend für die ehrende Liebesbezeugung und dem Zephyr- und Militärverein für das Tragen zur letzten Ruhestätte.

Dir aber, teure Entschlafene, rufen wir ein „**Ruhe sanft**“ und „**Habe Dank**“ in die Ewigkeit nach.
Bretznig, den 6. Juli 1905.

Die tieftrauernden Hinterlassenen.

Täglich frischgepflückte **Kirschen** und frische **Gurken**
empfehlen **Emil Roth.**

+Aufruf!

Lungen- und Nervenleidende, Magen-, Darm-, Leber-, Gicht-, Rheumatismus, Asthmaleidende, Zuckerkrankte, Blutarme, Bleichsüchtige, an Abmagerung und allgemeiner Schwäche Leidende, Ueberanstrengte und geistige Ueberarbeitete u. s. w. müssen unbedingt unsere Broschüre über **Sauerstoff-Ernährung durch Nährsalze** lesen. Wir senden jeden Leidenden, der uns seine Adresse und 20 Pf. in Marken, für Porto usw. einsendet, von unserem Nährsalz **eine Schachtel umsonst** und fügen die Broschüre bei. Bitte schreiben Sie in Ihrem eigenen Interesse sofort.

Institut Sanitas
Brunndöbba i. S. Nr. 53.



Niedertage in Bretznig bei:
F. Gotth. Horn,
G. H. Boden.

Rheumatismus-

und **Sicht-Kranken** teilt unentgeltlich mit, was ihrer lieben Mutter nach jahrelangen quälenden Schmerzen sofort Linderung und nach kurzer Zeit vollständige Heilung brachte.
Marie Grünauer,
München, Pilgersheimerstr. 2/II.

Sensen,

nur feinsten Qualität, empfehlen
Bruno Kunath, Großröhrsdorf.

Tüchtiger

Färber

nach auswärts in dauernde Stellung gesucht.
Off. unter A. 2. sind in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Erläut. Zentner

Roggenschüttstroh

sind zu verkaufen bei
Wilh. Haufe, Rosenthal.

Niedrige

Zeugschuhe

für **Frauen**, mit Gummi an der Seite oder zum Schnüren, empfehlen
Max Bättrich.

Tschechenbier.

Michel psui, o schäme dich,
Was muß ich da schauen,
Wieder labst du dich an Bier,
Das die Tschechen brauen!

Kannst du ohne diesen Trank
Wirklich nicht mehr leben?
Mußt du diesem Tschechenwoll
Gar Verdienst noch geben?!

Jeder Festlicher Bier,
Der da liegt im Keller,
Bringt dem „Tschechen-Schulverein“
Klingende acht Heller!

Michel hör! Du gibst ja selbst
Geld zu Feindes Waffen,
Die dem Deutschland allerwärts
Blut'ge Wunden schaffen.

Michel, denk! im Vaterland
Gibst's auch Walz und Hopfen,
Darum trink auf Deutschlands Wohl
Einen deutschen Tropfen.
(„Deutsche Wacht.“)



Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

Aus neuerer Zeit.

E. J. Voßs beginnt die künstlerischen Gaben dieser Nummer mit seinem stimmungsvollen Genrebild: „In der Frühlings-sonne“. In einem losen Spitzengewand steht eine hübsche junge Frau am Fenster. Draußen geht Regen durch die Natur. Die junge Frau blickt von ihrer Lesart nicht auf. Fast ist es, als vermittelte das schlanke Goldschmiedbändchen der Besenden die gleiche sonnige Stimmung wie der durchs Fenster hereinladende Tag. Und wundern sollte es einen nicht, wenn das Bändchen Gedicht enthielte. — Der Schneidermeister Bruno Stephan in Berlin hat die Theaterstücke „Die Brüder vom Steinhof“ und „Hans in der Falle“ verfaßt, die eine sehr beifällige Aufnahme fanden. Der Dichter betreibt sein prosaisches Schneiderhandwerk trotz seiner dichterischen Erfolge ruhig weiter. — Originelle Kostüme aus Amerika und Asien veranschaulichen unsere nächsten Bilder, bei denen besonders das Festtagsgewand der Mexikanerin mit seinem kronenähnlichen Kopfsatz besonders auffällt, während das Birmanische Frauenkostüm mehr durch Stoffmangel auffällt. — Schließlich bringen wir noch das Bild des russischen Generals Dragomirov, der jetzt als der einflussreichste militärische Ratgeber des Zaren bezeichnet wird. Dieser alte Gaudigen, er hat bereits das 74. Lebensjahr erreicht, ist nicht allein durch sein Alter, sondern mehr noch durch die Folgen seiner Bertundungen an persönlichem Mitwirken auf dem Kriegsschauplatz verhindert. Er ist im Heere sehr beliebt, da er aber im außerdienstlichen Auftreten häufig gegen die Normen verstößt und besonders gern über andere angelegene Persönlichkeiten schimpft, so hat er den Einfluß, zu dem ihn seine dienstliche Tätigkeit berechtigen würde, nicht immer geübt. Jetzt soll dieser Einfluß wieder „gesiegen“ sein.

Mahnwort.

Helden sind vorangeschritten,
Die sich ganz der Tat geweiht:
Kast wie sie von Euren Tritten
Spuren in dem Sand der Zeit!

Spuren, die vielleicht ein andrer,
Der den heilen Pfad beginnt,
Ein verirrter, müder Wanderer
Schaut und neuen Mut gewinnt!

Kongellau.

Die Schauspielerin.

Roman von Arthur Sapp. (Nachdruck verboten.)

Wenn Leutnant von Groned auch nicht mit Dora sprechen konnte, wie einst, so sah er sie doch, so war er doch in einem Raum mit ihr, so gelang es ihm doch hier und da, einen Blick von ihr zu erhaschen.

Wenn er nur gewußt hätte, wie sie es ertrug — ob sie auch so schwer wie er unter dem plötzlichen Abbruch ihres Verkehrs litt!

Die Abende, da sie nicht spielte, waren seine schlimmsten. Dann trieb ihn die in ihm siedende Unruhe vor ihr Haus, und in dem Schutze der Dunkelheit wandelte er ganze Viertelstunden lang vor ihrem Fenster auf und ab. Seine Augen starrten sehnsüchtig empor, und seine erhitzte Phantasie malte ihm ein traumliches, anheimelndes Bild, das ihn mit wehmütigen Entzücken erfüllte.

Er sah, wie sie ihm den dampfenden Tee in die Tasse aoh, wie sie ihm auf seine Bitte den Tranf süßte mit zwei Stücken Zucker, die sie mit ihren schlanken Fingern ergriff und in seine Tasse versenkte. Er sah, wie sie ihm das Teegebüd präsentierte und selbst ihre weihen, schimmernden Zähne in das knusprige Gebäck grub. Er hörte, wie sie dann in ihrer lebhaften, fesselnden Art zu erzählen begann, von ihrer sorglosen, sonnigen Kindheit auf dem väterlichen Gute, von den



In der Frühlingssonne. Nach dem Gemälde von E. J. Voßs.

drei Brüdern ihres Vaters, die sie selbst nicht gekannt hatte, deren Andenken aber in der Familie heilig gehalten wurde. Alle drei waren als junge Offiziere im Feldzuge 1870 auf dem Schlachtfeld geblieben. Sie erzählte von dem langen Siechtum und dem Tode ihres Vaters, wie sie dann das Gut hatten verkaufen müssen und nach Berlin gezogen waren. Hier hatten



Kostümstudien: Birma.

ihre unablässigen Bitten endlich der Mutter die Erlaubnis abgerungen, daß sie zum Theater gehen durfte. Ihr lustiges Lachen klang ihm ins Ohr, ihr prudelnder Humor entzückte ihn, mit



Mittelamerika.



Mexiko (festtagskleid).

dem sie ihre Erlebnisse und Empfindungen bei ihrem ersten Debut auf einer kleinen Bühne zu schildern verstand.

Und je mehr sich der Leutnant in diese Erinnerung versenkte, desto heißer flammte der Wunsch in ihm empor, ihr wie einst gegenüber zu sitzen, desto glühender packte ihn das Verlangen, hinauf zu eilen, und es kostete ihn eine starke Ueberwindung, sich zurückzuhalten und die Versuchung zu überwinden. Seine Hände ballten sich, und seine Lippen murmelten zornige Verwünschungen gegen die, deren Bosheit ihn in alle Zukunft von Doras Gesellschaft ausschloß. Aber solche Paroxysmen seiner Stimmung pflögten dann meist in das Gegenteil umzuschlagen. Er spottete und lachte über sich selbst. War er selbst nicht mehr zu tadeln, wie die, welche seine Beziehungen zu den Felsens die übliche Deutung gegeben? War es nicht gegen alle Regel, geradezu unglücklich, daß er, ein Leutnant,



Ein Berliner Schneidermeister als Schauspielersdichter.

ein Kavallerieoffizier, wie ein unreifer Knabe schwärzte für eine Schauspielerin!

Doch auch die Ironie und die Selbstverspottung hielten nicht lange vor, und zuletzt pflögte sich eine unüberwindlich-

Schweermut und Trauer auf ihn zu senken. Es war ihm zu Mut wie jemandem, der etwas Kostbares verloren, für das er nie Ersatz finden würde.

Indes rüdte Dora Felsens Ehrentag heran, ihr Benefiz, das sich zu einem schmeichehaften Triumph für die beliebte junge Künstlerin gestaltete. Das Haus war ausverkauft, und zahlreiche Blumenpenden bezeugten die Dankbarkeit des Publikums. Die beiden Logen nahe der Bühne waren mit den Offizieren der Garnison besetzt, die es ebenfalls nicht an Huldigungen fehlen ließen, deren lärmende Art allerdings

die Schauspielerin mehr verdross als erfreute. Bernd von Groned fühlte sich von dem Treiben der Kameraden unangenehm berührt, und er sehnte im Stillen das Ende der Vorstellung herbei, denn bei dem ausgerotzten Zustande, in dem sich eine Anzahl der Herren befand, befürchtete er irgend welche störenden Zwischenfälle. Der Nachmittag war dienstfrei gewesen, und die Herren hatten das Diner bis zum Theateranfang ausgedehnt. Am lautesten verhielten sich Freiherr von Wichmann und Graf Wartenleben. Der letztere war noch nicht lange beim Regiment. Er war von der Garde gekommen, wie es hieß, handelte es sich um eine Strafverurteilung. Der Graf liebte es sich durch schneidiges Wesen hervorzutun, und die Stadt war bereits voll von Anekdoten, in denen allen Graf Wartenleben die Heldenrolle spielte.

Es war in der letzten Zwischenpause, als Graf Wartenleben sich in seiner selbstgefälligen Weise den Schnurrbart strich und sich von der Brüstung der Loge aufrichtend und zu den hinter ihm sitzenden Kameraden sich umwendend sagte: „Gabe da eine kapitale Idee, meine Herren. Wie wär's, wenn wir der Benefiziantin ein Keines Souper schmissen — was?“

Allseitige lebhaftige Zustimmung.

„Sehr gut!“

„Brillante Sache!“

Der Wartenleben hat doch immer die schneidigsten Ideen!“ erklärte Freiherr von Wichmann betwundernd.

Der Belobte klemmte sein Monokel ins Auge und lächelte. „Vieher Wichmann, das haben wir von der Garde so an uns.“ Bernd von Groned biß die Zähne aufeinander, und das Blut schoß ihm ungestüm zu Kopf, als sich



General Dragomirow.

nun Graf Wartenleben in seiner schmarrenden Sprechweise an ihn wandte: „Kamerad von Groned haben vielleicht die Freundschaft, hinter die Bühne zu gehen und der Dame unsere Einladung zu übermitteln.“

Der Angeredete mußte alle seine Selbstbeherrschung aufheben, um in scheinbar ruhigem, gelassenem Ton zu erwidern: „Bedauere. Hole mir nicht gern einen Korb. Fräulein Felsen würde eine solche Einladung als eine Beleidigung ansehen.“

„Als Beleidigung!“ Der Graf lachte: „Na hören Sie mal, Groned! Variere: Die Kleine wird sich außerordentlich geschmeichelt fühlen. Was gilt die Bette?“

„Begreifen Sie denn nicht?“ mischte sich hier Freiherr von Wichmann ins Gespräch. „Kamerad Groned hat ältere Anrechte und da —“

„Aha, verstehe!“ fiel Graf Wartenleben ein. „Groned ist uns zuborgekommen. Freilich, ein Souper zu Zweien ist amüsanter. Sie sind ein echter Egoist, lieber Groned!“

„Sie irren, Graf Wartenleben,“ entgegnete er. „Meine Beziehungen zu Fräulein Felsen gestatten mir nicht — ich achte die Dame.“

„Achten? Na ja, die Felsen mimt wunderbar, gehört eigentlich auf eine Residenzbühne. Aber nun, lieber Kamerad, seien Sie kein Spielverderber. Suchen Sie die Dame auf und sagen Sie ihr, wir würden uns ein Vergnügen daraus machen, sie heute abend als unsern Gast betrachten zu dürfen. Und wenn sie die eine oder andere ihrer Kolleginnen mitbringen will, desto besser!“

„Na, Groned, nun sperren Sie sich nicht länger!“ schrie die vierte Freiherr von Wichmann.

„Groned, nun seien Sie mal kein Raubbau!“ rief ein anderer. „Vorwärts, Groned!“ animierte ein dritter und fügte lachend hinzu: „Sagen Sie ihr nur: der Sekt sei schon kalt gestellt. Sekt — das ist ein Zauberwort für diese Damen.“

Der von allen Seiten bedrängte Offizier atmete tief, dann entgegnete er, seine ungestüme Erregung bemeisternd: „Ich bemerkte Ihnen schon, meine Herren, daß Fräulein Felsen auf eine solche Einladung kaum reagieren dürfte.“

„Wenn Sie ihr zureden,“ meinte Freiherr von Wichmann. „Haben ja doch 'n Stein im Brett bei ihr.“

„Unnötige Besorgnis,“ nälte Graf Wartenleben. „Kenne die Damen vom Theater besser, mein Lieber. Eine Selbstkneipe rei schlagen die nie aus. Bette, daß ich die Angelegenheit mit zwei Worten —“

Der Sprechende erhob sich und wandte sich der Logentür zu. Doch noch ehe er diese erreichte, stellte sich ihm Bernd von Groned in den Weg. Alles Blut war aus seinen Wangen gewichen, aus seinen Augen leuchtete ein fester Entschluß. „Wo wollen Sie hin, Herr Kamerad?“

Graf Wartenleben, der auch nicht die leiseste Ahnung von den Vorgängen hatte, die sich in der Brust des Kamraden abspielten, entgegnete leichtsin: „Na auf die Bühne. Selbstverständlich! Will Ihnen doch beweisen —“

Bernd von Groned fühlte sich über die Art und Weise, wie hier über ein ihm teures Mädchen gesprochen wurde, tief erregt. In seinem Innern — das stand bei ihm fest — würde er zulassen, daß man Dora Felsen eine Beleidigung zuzügte. „Ich bitte Sie, Graf Wartenleben,“ sagte er in sehr bestimmtem Tone, „ich bitte Sie, die Einladung, die Fräulein Felsen nur kränken würde, zu unterlassen.“

Graf Wartenleben blickte erstaunt auf. Alle Anwesenden reckten die Häfte, schüttelten die Köpfe und fühlten sich von der Wendung, welche die harmlose Angelegenheit zu nehmen begann, höchst überrascht.

„Aber — begreife Sie wahrhaftig nicht, Groned,“ gab der Graf zurück und zerrte ungeduldig an den Spitzen seines Schnurrbarts.

„Ich achte Fräulein Felsen,“ antwortete Bernd von Groned mit Nachdruck, und von dem Verlangen geleitet, der peinlichen Szene um jeden Preis ein Ende zu machen, fügte er hinzu: „Die Dame steht unter meinem Schutz.“

Der Graf runzelte die Stirn, seine Augenbrauen zogen sich drohend zusammen.

„Unter Ihrem Schutz? Das heißt?“

„Das heißt: ich gedenke mich um die Hand der Dame zu bewerben.“

Die unerwartete Erklärung wirkte auf die Offiziere wie lähmend. Alle sahen wie erstarrt. Nur Graf Wartenleben hatte sich im ersten Augenblick verächtlich geäußert, laut aufzulachen. Aber ein Blick in das finstere, bleiche Gesicht des Kameraden belehrte ihn, daß es sich hier nicht um einen Scherz handelte.

„Dann — dann freilich —“ stammelte er verblüfft und zog sich auf seinen Platz zurück. Ein peinliches Stillstehen folgte, und alle atmeten auf, als jetzt das Klingelzeichen erkante, das den Schluß des Zwischenaktes verkündete. Während der Vor-

hang hinaufstie und alle wieder ihre Aufmerksamkeit der Bühne zuwandten, stahl sich Bernd von Groned heimlich aus der Loge. Mit stürmischen Schritten eilte er nach Hause. In fassungloser Erregung ging er in seinem Zimmer auf und ab. Was hatte er getan? Ohne daß es seine Absicht gewesen, ohne vorher mit sich darüber zu Rate gegangen zu sein, hatte er eine Erklärung abgegeben, die von der folgenschwersten Bedeutung für sein ganzes künftiges Leben war. Wie war es nur gekommen? Waren seine Worte der unwillkürliche Ausdruck eines in der Tiefe seines Herzens gährenden Sehns und Wunsches gewesen? Liehte er denn Dora Felsen?

Er warf sich der Länge nach auf das Sopha und sann, und in seinem erregten Geiste ging er noch einmal die Ereignisse der letzten Wochen durch. War die Artube, die quälende Unlust, die ihn seit Wochen beherrschte, denn etwas anderes gewesen als ein Ausdruck seiner Liebe, seiner Sehnsucht nach der Geliebten? Und nun schalt er sich, nun großte er mit sich, weil er im Drange des Augenblicks sich hatte hinreissen lassen, die Konsequenzen seiner Liebe zu ziehen? War denn Dora Felsen nicht würdig, Frau von Groned zu werden?

Der Aufgeregte schloß die Augen und zauberte das Bild der Schauspielerin vor seine Seele. Das Herz wurde ihm weich, und ein heißes Gefühl quoll in ihm empor. Nie war ihm ein Mädchen begegnet, das ihm schöner, anmutiger und fesselnder erschienen wäre und das, wie Dora Felsen, den Wunsch in ihm entzündet hatte, immer in ihrer Nähe zu weilen, sie sich fürs ganze Leben zu gewinnen. An Adel der Gesinnung und an umfassender geistiger Bildung stand sie keiner der Damen nach, die in der Garnison zu dem Gesellschaftskreis des Offizierkorps gehörten, und alle übertraf sie an Tiefe der Empfindung, an Beweglichkeit des Geistes und durch ihre blendende und hinreißende Gabe der Unterhaltung.

Und von dem Glück, das ihm in dem Besitz eines mit so reichen Gaben des Geistes und Körpers ausgestatteten Wesens zu Teil werden mußte, sollte er sich ausschließen eines Vorurteils wegen? Wenn sie der Bühne entsagte, wenn er sie zu seiner Gattin erkor, stand sie dann nicht allen Damen seines Gesellschaftskreises gleich und würde die Voreingenommenheit der Kameraden nicht von selbst in nichts zerfallen, wenn sie Gelegenheit erhielten, sich von den glänzenden Eigenschaften Dora's, von ihrer tadellosen gesellschaftlichen Bildung und von ihrer strengen Respektabilität zu überzeugen.

Die ganze Nacht kam kein Schlaf in die Augen des jungen Offiziers. Bis zum frühen Morgen rang er in soltendem Seelenkampfe.

Am andern Tage in der Mittagsstunde erschien Leutnant von Groned in der Felsen'schen Wohnung. Dora war eben von der Probe heimgekehrt, und der so unerwartete Anblick des jungen Offiziers überraschte sie nicht wenig.

Aber als Bernd von Groned in ein paar schlichten, ehrlich empfundenen Worten von seiner Liebe und seinem Wunsche sprach, sie die seinige nennen zu dürfen, da überkam die Ahnungslose eine so ungestüme Bewegung, daß sie, überwältigt von dem überraschenden großen Glück, in die Knie sank und in heftiges Weinen ausbrach. Unfähig zu sprechen, hauchte sie nach der Hand des seit lange still Geliebten, um ihrem heißen Dankgefühl Ausdruck zu geben. Der Offizier aber zog die Glücksbetrachtung an seine Brust und küßte ihr Mund und Wangen und sagte, im Innersten gerührt: „Du hast mir nicht zu danken, mein schönes Lieb, sondern ich Dir. Bedenke, welch großes Opfer ich von Dir fordere!“

Sie hob ungläubig lächelnd das Gesicht zu ihm empor. „Ein Opfer?“

Er nickte ernst. „Freilich. Du wirst nun mir zu Liebe für immer deinen geliebten Beruf aufgeben müssen.“

Ein Schatten legte sich auf die noch eben lachenden Züge des jungen Mädchens. Doch nur für einen kurzen Moment, dann erstrahlte ihr Antlitz wieder in heller Freude, und sie rief: „Dich liebe ich ja noch viel mehr — mehr als alles in der Welt!“

Bernd von Groned zauderte nicht, die durch seine Verlobung mit der jungen Künstlerin bedingten Schritte zu unternehmen. Nachdem es ihm gelungen, bei Dora's Direktor die sofortige Entlassung der Geliebten aus dem Verbands des Stadttheaters zu erwirken, begab er sich am Morgen des nächsten Tages zu seinem Regimentskommandeur, um ihm die Meldung von seiner Verlobung abzustatten und die vorschriftsmäßige Genehmigung zur Veröffentlichung derselben nachzusuchen.

Der Oberst von Dergen, eine hohe stattliche Figur, hörte die Worte seines Untergebenen mit jener conciliananten Höflichkeit an, die bei ihm Regel war. Mit glänzenden äußeren Gaben und einem vornehmen Wesen, das in jedem Zuge, in jeder

Ruance den in den besten Gesellschaftskreisen groß gewordenen Aristokraten verriet, verband Herr von Dertzen einen unbändigen Stolz. Er war aufs gewissenhafteste um die Ehre des ihm unterstellten Offizierkorps besorgt und betrachtete es als eine seiner Hauptaufgaben, streng darüber zu wachen, daß sich kein Unbefugter in den Umgangskreis seiner Offiziere dränge. Wehe dem Offizier, der sich einfallen ließ, mit einer Familie Verkehr zu unterhalten, die von ihm gesellschaftlich in Acht und Bann getan worden.

„Wie war doch der Name Ihres Fräulein Braut?“ fragte er, nachdem der Leutnant mit militärischer Knappheit seine Meldung erstattet. „Von Kei —?“

„Nennen, einfach Nennen, Herr Oberst.“
Ein ganz feiner, kaum bemerkbarer Zug von Unzufriedenheit drückte sich in einem leichten, bliskartigen Zucken der Gesichtsmuskeln des Obersten aus.

„Ihr Fräulein Braut wohnt hier in der Stadt?“

„Ja, Herr Oberst.“

Herr von Dertzen suchte mit den Achseln, zum Zeichen, daß er sich des Namens nicht erinnere.

„Erzählen Sie mir etwas über die Familie der Dame,“ forderte er seinen Untergebenen auf.

„Der Vater meiner Braut,“ begann der Leutnant, „war Gutsbesitzer, er starb vor mehreren Jahren. Drei Brüder desselben waren aktive Offiziere in der Armee und sandten alle drei 1870, bei Gravelotte, den Heldentod.“

Der Oberst horchte hoch auf, und ein lebhaftes Interesse zeigte sich in den ausblickenden Augen.

„Alle drei Brüder, sagen Sie, in ein und demselben Ge-
fecht?“ fragte er.

„Zunächst, Herr Oberst. Der seltene Fall soll damals in der Armee viel Aufsehen gemacht haben, und der Kommandeur, General von Franke, richtete eigenhändig einige kondolierende Zeilen an den zu der Zeit noch lebenden Vater der gefallenen drei Brüder.“

Der Oberst nickte beifällig, und die aristokratischen Züge seines Gesichtes nahmen einen freundlicheren Ausdruck an.

„Ihr Fräulein Braut wohnt nun —?“
„Bei ihrer Mutter, Herr Oberst.“ (Fortsetzung folgt.)

Zur Belehrung und Unterhaltung

Gemeinnütziges.

Gedämpfte Schweinsniere. Eine große, fein gewiegte Zwiebel ist in Butter hellgelb zu dünsten, worauf drei in Scheibchen geschnittene Nieren dazugeben und etwa 15 Minuten gedämpft werden. Mit einem Schuß Rotwein abgelöscht, müssen die Nieren, die gleichzeitig zu salzen und zu pfeffern sind, noch einige Minuten dünsten, um schließlich mit feingewiegter Petersilie bestreut, angerichtet zu werden. Wer die Sauce sämig liebt, kann dieselbe zuvor noch mit einem halben Teelöffel Kartoffelmehl abziehen.

Gebackenes. Das übrige von beliebigem Geflügel wird vom Bein gelöst und fein gehackt. Dann kocht man zwei Hände voll Reis in Fleischbrühe und läßt ihn erkalten. 100 Gramm Butter wird abgerührt, drei Eigelb und das weiche zu Schnee mit den anderen Teilen vermischt, in eine Biddingsform gefüllt und eine Stunde in Wasser gelocht. Man schmückt es ab oder gibt eine leichte Butterlauce dazu.

Gegen Rheumatismus ist die Blüte der Kaskasanie von sehr günstiger Wirkung, indem man im Frühling solche Blüten sammelt, zerfeinert und sie in eine Flasche mit gutem Spiritus bringt, welche fest verkorkt einige Wochen in die Sonne gestellt werden muß. Man rührt nach dieser Zeit den Spiritus ab und reibt die schmerzenden Stellen damit ein. — Im Harz ist ebenfalls eine weitverbreitete Sitte bei Rheumatikern, einige ausgezeigte Kastanien beständig in der Tasche zu tragen. In welcher Weise sich aber die Wirkung geltend machen soll, findet keine Erklärung.

Blasen an den Füßen, welche zuweilen durch enges Schuhwerk, sowie durch anhaltendes Marschieren entstehen, kann man schnell heilen, wenn man Glycerin anwendet, welches man mit Arnika- oder Hamamelisinktur (etwa 1 Teil auf 3 Teile Glycerin) vermischt hat. Auch Einreibungen mit Kampferöl oder Kampferöl sollen sich bei diesem Leiden sehr gut bewähren.

Wird geworbene Fenster und Glasgefäße zu reinigen. Die Fenster werden vollständig klar, wenn man sie mit in Regenwasser getauchten Brenneisen schauert und danach spült. — Gläserne Gefäße, in denen ölige, fettige Substanzen aufbewahrt gewesen, reinigt man am besten mit Lauge, welche von Buchenholz gewonnen wurde, wodurch eine Emulsion des Fettes hervorgerufen wird.

Silber- und Goldschmuck zu waschen. Dieselben werden, wie der „Praktische Wegweiser“, Würzburg, schreibt, über ein mit Leinwand bewickeltes Mangelholz gezogen und mit gewöhnlicher Seife und lauwarmem Regenwasser so lange gewaschen, bis sie rein sind, dann gut abgespült, durch Zunderwasser gezogen und auf der linken Seite halb trocken geglättet. Während der Wäsche ringt man die Taschen in Wasser.

Nachricht.

1. Quadraträstel.

Die Buchstaben dieses Quadrats lassen sich so ordnen, daß in den wagerechten Reihen bekannte Wörter entstehen, während jede Spalte eine Frauengehalt aus einem Drama Schillers nennt. Die Wörter bezeichnen 1. ein biblisches Buch, 2. eine Stadt an der Weser, 3. ein Kautstier, 4. einen berühmten Physiker und Mathematiker, 5. ein Gebäude, das zu besonderen Versammlungen dient, 6. eine Festung in Spanien.

a	a	a	b	c	c
d	d	o	e	e	e
o	g	h	h	i	
k	m	n	n	n	n
o	r	r	r	r	r
r	r	t	u	v	w

2. Rätsel.

Das Letzte ist ein Dieb
Und kann die ersten Zwei nicht leiden.
Das Ganze ist auch ein Dieb,
Stiehlt just die ersten Weiden.

3. Verwandlungsaufgabe.

Aus nachfolgenden sieben Worten sind durch Fortlassung und Neueinfügung je eines Buchstaben sieben andre Worte zu bilden. Die neu eingefügten Buchstaben nennen den Namen eines bekannten Erforschungsreisenden: Reim, Saal, Buch, Dase, Eibe, Burg, Del.

Lösung der Aufgaben in voriger Nummer.

1. Habel, Haden, Hingehut ist das beste Deutsches.
2. Hlegm... ..
3. Goethe, Diderburg, Gungelium, Throhana, Dugnetten, Gmunt.

* Lustiges.

Sattelfest.



Er (schwärmend): „O meine bella Doana!“
Sie: „Halten Sie mich für so giftig?“

Berichtknapp.

Fräulein: „Ich kann gar nicht glauben, daß Sie mich lieben!“
Junger Mann: „Aber bedenken Sie doch Ihre Vermögensverhältnisse!“

Darum!

Weinreisender (Brahmans): „Von meinem Haus sind außer mir noch elf Reisende angestellt, deren jeder bei 20 Mark Tagesdiäten ein Gehalt von 5000 Mark hat!“
Kunde: „Na, da wunderts mich nicht mehr, daß für den Wein kein Gehalt übrig bleibt!“

Zust. und Verlag: Neue Berliner Verlags-Anstalt, Verlag, Charlottenburg bei Berlin, Poststr. 40. Verantwortlich für die Redaktion der Frauen-Zeitung: Verlags-Anstalt, Verlag, Charlottenburg, Querstr. 27.